

Jan Dihm: Kościuszko nieznany. [Der unbekannte Kościuszko.] Red. Ewa Raczkowiak. Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau, Warschau, Krakau 1969. 447 S., 19 Abb. a. Taf., 1 Faltkte.

Wer sich der historischen Persönlichkeit Kościuszko als Biograph nähern will, wird immer wieder den gleichen Schwierigkeiten begegnen. Schon zu Lebzeiten ein mythenumwobener Nationalheld, im In- und Ausland von Dichtern literarisch überhöht, bald nach dem Tode Kultgegenstand und bis in den Zweiten Weltkrieg hinein Symbol aller nationalrevolutionären Bewegungen Polens — eine solche Gestalt wird sich immer dem Versuch ‚exakter‘ Erklärungen und ‚eindeutiger‘ Zuweisungen entziehen. In dieser Richtung mag auch zumindest eine Teilerklärung dafür gesucht werden, daß es bei einer im übrigen mächtig angeschwollenen Literatur über Kościuszko in der polnischen Historiographie seit Tadeusz Korzons 1906 in zweiter Auflage erschienener Biographie keinen Versuch mit ähnlichen Dimensionen gegeben hat.

Der 1965 verstorbene Historiker Jan Dihm nähert sich dem Problem, indem er die oben angedeuteten Schwierigkeiten thematisiert. Er hatte sich intensiv mit der Geschichtsschreibung Julian Ursyn Niemcewicz, des langjährigen Weggenossen Kościuszkos, befaßt und mußte dabei beinahe zwangsläufig auch die Frage nach dem historischen Urteil über den ‚Naczelnik‘ stellen. Er plante eine zusammenhängende Reihe von 18 Studien und Skizzen, in denen dem historischen Lobpreis (pochwała) Kościuszkos nachgegangen wurde, die durch neues Quellenmaterial und die Erschließung neuer Fakten zur Klärung des Kościuszko-Bildes beitragen sollten. In dem vorliegenden Band wird dieses Vorhaben nun posthum zwar nicht in seinem ganzen Umfang, wohl aber seiner Intention nach verwirklicht.

In dem als Einleitung vorangestellten Beitrag „Der historische Lobpreis Tadeusz Kościuszkos im Lichte neuen Materials und wissenschaftlicher Überlegungen“ stellt D. sogleich klar, daß er keine zusammenhängende Monographie über Kościuszko bieten, sondern nur zu der dafür notwendigen Grundlegung beitragen will. Es geht ihm um ein besseres Verständnis des Menschen Tadeusz Kościuszko, um die Beseitigung von Irrtümern und die Berichtigung falscher Urteile. Er kann sich dabei auf bisher unbekanntes Quellenmaterial stützen, erschließt Fakten durch minutiöse Detailuntersuchungen und geht z. T. auch wohl andere Wege der Interpretation. An Hand des chronologischen Lebenslaufes versucht D. in acht selbständigen Untersuchungen, das Phänomen Kościuszko zu erfassen. In den ersten beiden Beiträgen, umfangmäßig bereits zwei Fünftel des gesamten Buches, überwiegt der militärgeschichtliche Aspekt: „Kościuszkos Studien im Kadetten-Korps und in Paris“ — „Wie das bei Dubienka mit Kościuszko wirklich war“. Die zweite Arbeit bietet freilich nicht nur eine neue Rekonstruktion des Schlachtverlaufs, sondern präsentiert auch die interessante Hypothese, Kościuszko sei der Anreger jenes Planes gewesen, nach dem der zur Targowica übergetretene Stanisław August von den verzweifelten Patrioten entführt und zur Fortsetzung des Krieges veranlaßt werden sollte (S. 175 ff.). In den Untersuchungen III und IV („Die Freilassung Kościuszkos durch den Zaren Paul und sein Eid“ — „Die Abreise Kościuszkos aus Petersburg und seine Reise in die Vereinigten Staaten“) wird dann der D. eigene psychologisierende Interpretationsansatz beherrschend.¹ Im Vordergrund steht nicht der

1) In abgeschwächter Form gilt das auch für die Beiträge V und VII: „Die dramatische Trennung Niemcewicz von Kościuszko in Amerika und der Versuch einer Aufheilung der ‚wunderbaren Heilung‘ des Naczelnik“ und „Das Abstreifen der Fesseln“.

Führer und Held, sondern der Mensch Kościuszko, seine simulierte und wirkliche Krankheit in der Gefangenschaft und seine psychische Disposition — der „unbekannte Kościuszko“², nervös, zeitweise von Ängsten und Verfolgungswahn heimgesucht. Der eingangs erwähnte quellenkritische Ansatz, der sich aus der Beschäftigung mit Niemcewicz und dessen literarischen Arbeiten herleitet, wird in den Beiträgen VI und VIII entfaltet: „Niemcewicz über Kościuszko in den ‚Notes sur ma captivité‘“ und „Lob und Preis (pochwała) Tadeusz Kościuszkos durch J. U. Niemcewicz“. Reizvoll ist besonders diese letzte Arbeit. Das Konzept der unveröffentlicht gebliebenen „Pochwała“ ist durch D. wiederaufgefunden worden. Niemcewicz hat sie im Jahre 1820 geschrieben als Antwort auf die kurz vorher erschienene Biographie Kościuszkos von Jullien (vgl. S. 366). Er besaß sicher die besseren Informationen, mußte andererseits aber Rücksicht nehmen auf die von der Restauration ausgeübte Zensur. Die Prüfung des biographisch-historischen Aussagewertes dieser Schrift wird auch dadurch erschwert, daß Niemcewicz Groll gegenüber dem ‚Naczelnik‘ nach dessen heimlicher Abreise aus den Vereinigten Staaten wohl nie ganz abgebaut wurde. Auch diesem Problem geht D. nach.

Dem Buch vorangestellt ist ein einfühlsames und sachkundiges Vorwort von Stanisław Herbst, der sich durch eine Reihe eigener Arbeiten als Kenner der Materie ausgewiesen hat. Sein Urteil über das Buch in seiner Gesamtheit dürfte zutreffen: „Es bringt sicher eine Menge neuer Quellen und Gedanken für Forscher und Liebhaber der Geschichte; es wird, sogar mit seinen Widersprüchen, zur Vertiefung des Wissens beitragen“ (S. 9). Freilich wird bei diesen Arbeiten, mit deren Hilfe sich ein facettenartig zusammengesetztes, wissenschaftlich abgesichertes Kościuszko-Bild formen soll, auch die ganze Problematik der klassisch-biographischen Geschichtsschreibung deutlich. Kościuszkos individuelle Größe konnte nur unter den Bedingungen der gesellschaftlichen und staatlichen Transformationen in der Auflösungsphase der alten Adelsrepublik wirksam werden, ist nur in diesem Zusammenhang verständlich. Es bleibt die Frage, wie weit ein psychologisierend-personalisierender Ansatz hier noch trägt.

Bielefeld

Peter Böhning

2) Der Buchtitel scheint übrigens nicht vom Vf. selbst zu stammen.

Stanisław Grodziski: Historia ustroju społeczno-politycznego Galicji 1772—1848.

[Geschichte der sozialpolitischen Verfassung Galiziens 1772—1848.] PAN, Oddział w Krakowie. Prace Komisji Historycznej, Nr. 28.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1971. 303 S., dt. Zussfass.

Während man sich mit der Sozialverfassung Galiziens in der Autonomiezeit (also seit etwa 1860) oft befaßt hat, gab es für die vorhergehende Zeit bisher nur die älteren Werke von Balzer und Kutrzeba. Das Buch von Grodziski (der schon mehrere rechtsgeschichtliche Artikel, besonders über Galizien, veröffentlicht hat) füllt also eine Lücke aus. Galizien kam 1772 an Österreich, also vor den polnischen Reformversuchen der 1780/1790er Jahre. Dagegen war damals der Josephinismus in Österreich am Werke. Aber in Galizien hatte er, im ganzen gesehen, keine günstigen Folgen. Zwar hat er etwas die Macht von Adel und Klerus zurückgedrängt, aber die Zentralisierung, die er anstrebte, kam fast nur negativ zur Wirkung. 1790 starb Joseph II., ihm folgte Leopold II. Damals machte der galizische Adel dem Kaiser Vorschläge für eine bessere Verwaltung Galiziens, die sog. Charta Leopoldina (siehe S. 262 ff.). Aber da der